



Open Source Software anbieten: Das müssen Sie wissen

Leitfaden für die DIR/STA/JUS der Kantons- verwaltung



Seite 1

Die am 1. März 2023 neu inkraftretende kantonale Gesetzgebung über die digitale Verwaltung (DVG) erlaubt, dass der Kanton Bern seine Software als Open-Source-Lösungen anbieten und damit für jedermann kostenlos zugänglich machen kann. Dabei ist es grundsätzlich jeder DIR/STA/JUS selber überlassen, ob sie ihre Applikationen freigeben will. Dieser Leitfaden soll als Hilfestellung dienen.

Wenn eine Applikation mit einer Open-Source-Lizenz veröffentlicht wird, dann:

- Kann jede Person die Applikation herunterladen, installieren und verwenden.
- Können Interessierte die Applikation für sich modifizieren und die Anpassungen auch dem Kanton Bern und anderen Personen zugänglich machen.

Open Source bedeutet nicht:

- Dass Daten, die mit der Applikation verwaltet werden, öffentlich zugänglich werden.
- Dass Sie die Kontrolle über Ihre Applikation verlieren. Sie bestimmen selber, welche Anpassungen Dritter in die Version des Kantons Bern übernommen werden sollen und wann neue Versionen der Software installiert werden.
- Dass die Weiterentwicklung der Applikation ab dann kostenlos ist oder nicht mehr vom bestehenden Lieferanten gemacht werden kann.
- Dass automatisch eine Community entsteht und die Applikation von anderen genutzt wird.

Open Source Software anbieten: Das müssen Sie wissen

Vier Gründe, wieso es sich für Sie lohnen kann, ihre Applikation als Open Source zu publizieren.

Mehr Wettbewerb

Indem der Programmcode (Source Code) einer Applikation öffentlich verfügbar ist, steigt der Wettbewerb und die Abhängigkeit von einem Lieferanten sinkt.

Falls Sie die Wartung einer Applikation auschreiben müssen, dann haben Sie mit Open Source die perfekte Grundlage: Jeder Anbieter kann sich vor der Abgabe eines Angebots ein genaues Bild der Software machen und knapper kalkulieren.

Wiederverwendbarkeit

Durch Open Source können auch Teile einer Lösung wiederverwendet werden. Teilweise auch in einem ganz anderen Kontext, auf die die Entwicklerinnen und Entwickler selber gar nie gekommen wären.

Einfachere Kooperation

Open Source bietet eine optimale Grundlage für die Kooperation mit anderen Kantonen und Behörden.

Je nach Art der angestrebten Zusammenarbeit sind dabei verschiedene Organisationsformen möglich - von einer losen und pragmatischen Zusammenarbeit bis zu einem Verein mit klaren Prozessen für die Weiterentwicklung von Anwendungen (Change- und Release-Management).

Transparenz

Open Source steigert die Transparenz der Verwaltung und wird dem in der Kantonsverfassung festgehaltenen Öffentlichkeitsprinzip gerecht. Sie schaffen damit Vertrauen in den Staat.

Was ist Open Source?

Open Source bedeutet, dass der Programmcode einer Software offen und frei zugänglich ist. Jede Person darf die Software kostenlos herunterladen, verwenden und bei Bedarf auch verändern. Oft wird Open Source in den Medien im Kontext mit Betriebssystemen und Office-Software (z. B. Linux und LibreOffice) diskutiert. Auch die Internetbrowser Chrome und Firefox sowie das Betriebssystem Android für Mobilgeräte werden vielfach genannt. Weniger sichtbar für die Enduser, aber sogar noch wichtiger, ist die Open-Source-Software in den Rechenzentren und in virtuellen Daten-netzwerken (Cloud). Diese basieren zu grossen Teilen ebenfalls auf offener Software und alle grossen Cloud-Anbieter tragen aktiv zu Open-Source-Produkten bei.

Auch bei der Entwicklung neuer Anwendungen kommt sehr häufig Open Source Software (OSS) zum Einsatz: Praktisch alle bedeutenden Programmiersprachen und Umgebungen, darunter beispielsweise Java, .NET und JavaScript/Node sind Open Source. Eine typische Fachapplikation des Kantons besteht heute bereits zu einem Grossteil (ca. 80%) aus Open-Source-Bauteilen.

Weitere Informationen und Unterstützung bei der Veröffentlichung Ihrer Applikationen:

<https://github.com/kanton-bern>



«Mit Open Source verbessern wir die Zusammenarbeit mit anderen Kantonen. Gemeinsam können wir Applikationen effizienter weiterentwickeln und einen Mehrwert für alle schaffen.»

Beat Jakob, Amtsleiter KAIO